

Lug-ins-Land.

Sächsischer Umhang.

Nun ist der große Parteitag in Nürnberg vorüber, und die starke Wirkung in der Ferne, die er ausgestrahlt hat, hat sich auch in Sachsen in stärkster Weise bemerkbar gemacht. Nicht nur, daß Sachsen ein großer Teil der Weeresstraße war, auf der die Truppen zu der großen Siegesfeier zogen, nicht nur, daß wir durch den weltbekannt gewordenen Marsch der 4000 Sachsen in allen Gauen unseres engeren Vaterlandes besonderen Anteil an dem großen Aufmarsch in der historischen Bayerstadt hatten, auch sonst schien unter dem Fluidum dieser Tage alles andere in den Hintergrund getreten zu sein. Nicht nur die Presse war in all ihren Spalten erfüllt von jenem bedeutsamen Geschehnis, jeder einzelne horchte auf, um auch als Dabeimgeblicher Zeuge und Miterlebender der Tage von Nürnberg zu werden.

Und nun hat uns wieder der Alltag umfangen. Aber es ist, als habe selbst dieser seit jenen Tagen der Aufrüttelung der ganzen Nation ein anderes Gesicht bekommen. Einen neuen Auftrieb gewissermaßen. Die Hoffnung auf einen Erfolg der großen Arbeitsschlacht, die mit aller Macht auch in Sachsen eingeleitet hat, und in deren feuerverstärktem Zeichen ja auch die Leipziger Messe stand und ein voller Erfolg wurde, ist zu einer Bewißtheit geworden, daß diese Schlacht mit einem glänzenden Ende enden wird, — mit einem Siege, in dem alles, was Deutschlands Aufstieg entgegensteht, so wie einst die Franzosen 1870 in den Kesseln getrieben wird, und dessen Siegeschoral ein Lied sein wird, das wir schon vergessen wädhnten, und dessen Klang sich schon jetzt wieder in die Ohren zu hämmern beginnt: das Hohelied der Arbeit!

Freilich, wenn wir in unserem hochindustriellen Grenzland Sachsen diesen Sieg gewinnen sollen, wenn Sachsen in der Tat zur „Berlinsart Deutschlands“ werden soll, dann darf keiner träge in der Gruppe liegen bleiben, dann muß jeder an die Front! Sehr eingängig stellt das der Minister im Landesarbeitsamt: Sachsen Dr. Gaede in einem Artikel heraus, indem er sagt, daß jeder darin seine Ehre finden müsse, wenigstens einem Volksgenossen wieder zu „locht und Brot“ zu verhelfen. Der Opferwille, der in Sippreisen den phänomenalen Arbeitssieg zustande gebracht habe, müsse in Sachsen in noch stärkerer Maße jugend treten, denn die sächsischen Arbeits-erlöbnisse seien härter als sonst in „einschland.“ „Es gilt jetzt in Sachsen die Organisierung eines SA-Geistes aller!“ Was SA-Geist ist, hat uns Nürnberg gezeigt, und wenn am Eingang dieses Artikels gesagt wurde, daß durch diesen Parteitag auch der nun wieder uns umgebende Alltag einen Auftrieb bekommen habe, so bedarf dies wohl kaum einer Erklärung. Der Parteitag ist jedem einzelnen Staatsbürger zu einem Beispiel des Opferwillens geworden, eben jenes Opferwillens, der uns auch die Arbeitsschlacht in Sachsen — und sei sie auch noch so hart und schwer — gewinnen lassen wird. Eine Stellung ist genommen, so ruft das Landesarbeitsamt. 28 600 Erwerbslose haben allein im August wieder Brot und Lohn gefunden, davon der weitaus größte Teil in der zweiten Monatshälfte, in der die Schlacht ihren ersten Aufschwung erhielt. Das gibt Mut zu weiteren Taten, das muß aber auch den größten Optimisten unter uns davon überzeugen, daß die Zeit der tatlosen Resignation endgültig vorüber ist, und daß es nur an jedem einzelnen selbst liegt, wenn die Kampffront nicht unentwegt und Tag für Tag vorwärts getrieben werden sollte. Aber sie wird vorwärts getrieben, dafür bürgt schon die enge Zusammenarbeit aller Faktoren, die sich die Verringerung unserer Wirtschaftsverhältnisse zum Ziel gesetzt haben: der Arbeitsbehörden, des Staates, der Gemeinden, der Industrie und des Handwerks sowie vor allem der Gauleitung der NSDAP und der nationalen Regierung. So mache es sich denn jeder zur Pflicht, sich willig einzustellen in die große Schlachtordnung, mache sich jeder den SA-Geist zu eigen, den Geist der opferwilligen Gemeinschaft, die allein den Sieg garantiert. Denn welcher Sachie wollte wohl am Laas

der Siegesfeier, wenn alle Räder sich wieder drehen und das Hohelied der Arbeit dankerfüllt über das Sächsischfeld braust, wie einstmal der Choral von Leutchen, beiseite stehen?

Herbst am Rhein.

Wenn die Rebe blüht, verläßt nach alter Sage Karl der Große seine tausendjährige Gruft in der Ardenne des Aachener Münster, dem allethwürdigen Kaiserdom, und wandert in mondheilen Nächten mit segnender Hand den Rhein aufwärts durch die deutschen Weinberge. „Gesehen hat ihn noch keiner, aber doch ist es wahr.“

„Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond ins Wasser hinein Und baut eine goldene Brücke wohl über grünen Rhein; Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort Und segnet längs dem Ströme die Reben an je d e m Ort.“ Geibel.

Dieser Segensweg des Herrschers endet in der schönen grünen Rheinpfalz, der vor anderen deutschen Ländern sein Herz gehörte und der später auch Barbarossas besondere Liebe galt, wo auf der stolzen Feste Trifels Heinrich VI. Richard Löwenherz in ritterlicher Gast hielt und bis 1273 die Reichskleinodien verwahrt wurden. Das ganze Rheintal der Pfalz ist ein unübersehbarer grüner Weingarten, dessen Wälder die edelste Kulturpflanze des deutschen Volkes liebevoll pflegen und dessen Reben in guten Jahren feurig-süße, würzige Weine von hohem Wohlgeschmack erneuen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Wenn man am Telephone steht,
Soll man sich dieses sagen lassen?
Das telephonische Alphabet
Ist nicht so einfach zu erfassen.
Denn wurde wieder festgesetzt
Das Buchstabieren schwieriger Name:
In neuer Weise spricht man jetzt
Gemächlich mit vom Amt den Damen.
Wenn Sie zum Beispiel mal mit mir,
Dem obgen Gottlieb, plaudern wollen,
So passen Sie mal auf alldier,
Wie Sie's dem Fräulein sagen sollen:
Man fängt mit „G wie Gustav“ an,
Und „O wie Otto“ heißt es weiter,
Und dann kommt „Zwommal Zoni“ ran —
Nicht wahr, die Toni klingt recht heiter?
Nun geht es vorwärts „H wie Heinz“,
Und darauf folgt dann „I wie Ida“
(Die Ida ist was Extrafrais's,
Ich glaube, selb'ge war noch nie da!)
Auch „L wie Ludwig“ klingt ganz schön,
Da mach' ich drüber keine Weis,
Und nun beschließt man das Gesell'n
Mit einem forschten „F wie Fräulein“.
So, seh'n Sie, sagen Sie das hin,
Und dann weiß es das Fräulein gründlich,
Daß ich der große Gottlieb bin,
Denn Sie mal sprechen wollen mündlich.
Für and're Namen müssen Sie
Sich dann schon selber intressieren,
Denn schließlich kann ich, wissen Sie,
Nicht alles Ihnen buchstabieren.
Wie fren' ich mich, ich alter Knab',
Stig' ich am Telephone im Stübel,
Daß ich im „Gottlieb“ gar nichts hab'
Von „A wie Arger“, „U wie Ubel“.
Auch dies als Güte des Geschicks
Empfind' ich, häng' ich an der Strippe,
Daß mir kein Mensch macht vor ein X,
Sie wissen doch: „X wie Xanthippe“.

Wer sich von Westen her durch hundentwette Wälder über die rauhere Hochfläche des Harzgebirges der Rheinebene und dem Mittelpunkt des sächsischen Weinbaues, dem prächtig gelegenen Neustadt a. d. Harz, nähert, wohin ihn der Schienenweg in jagender Fahrt durch das steil abfallende Tal des Speyerbachs hinabträgt, unterlegt immer von neuem dem Eindruck, den der jährliche Wechsel der Landschaft erweckt, ein Eindruck, nur vergleichbar der Wandlung in südliche Öppigkeit und Anmut, die der Reisende erlebt, der bei der Fahrt durch den Gotthard aus der Alpenwelt in wenigen Stunden in die farbenfrohe Schönheit Oberitaliens versetzt wird: ein fast südliches Klima umfängt ihn, kein Haus der schmucken, sauberen Landstädte und Dörfer ohne dichtes Nebengrün, kaum ein ohne rosenüberwucherten Laubengang, aus denen an heiteren Sommerabenden Wecker und Rieder klingen; an den Bergen der Harz steigen schattige Kastanienhaine empor, Mandeln reifen unter freiem Himmel, die Rebe umgürtet den Fuß des Gebirges und bedeckt die Ebene, so weit der Blick reicht. Nach Norden und Süden aber reihen sich die stattlichen Weinorte der Pfalz aneinander, deren Namen jedem Deutschen als Quellen köstlicher Erzeugnisse der Rebenkultur bekannt sind: Forst, das Weinsteinob der Rheinpfalz, mit seinen edelsten Lagen, dem „Kirchenstück“, dem „Jesuitengarten“, „Hölle“ und „Ungeheuer“ — das Ruder 1893er „Jesuitengarten-Auslese“ wurde schon mit 2000 Mark, eine Flasche „Ungeheuer-Ausbruch“ des gleichen Jahrganges mit 17 Mark bezahlt; Deidesheim mit „Riesenberg“ und „Grain“, feinschmelzige Gewächse von Rang, die mit dem in Norddeutschland als Tischwein vielgetrunkenen „Deidesheimer“ nur den Namen gemeinsam haben. Es folgen der hochgeschätzte Ruppertsberger, Königsbach und Wachenheim, Ungstein und Ebenloben, Hambach und der raffine Dirlheimer — alles Namen von hellem Klang, die die Sehnsucht nach einem mit funkelnem Pfälzer geschillen, taubepferkten Römer wecken:

„Doch nähert sich solch einem Schoppen
Mein Herz ... dann überwall's —
Es ist doch e verflucht seiner Tropfen,
Ich segne die Hügel der Pfalz!“

(Scheffel.)

Wie groß der Anteil der Pfalz an der deutschen Weinerzeugung ist, erblickt daraus, daß sie mehr als 10 000 Hektar Weinberge umschließt, während das nächstgrößte deutsche Weinbaugebiet, der gefegnete Rheingau, nur etwa den sechsten Teil an Fläche aufweist.

Ja, die Rebe stellt die wichtigste Vorkultur der Pfalz dar, und ohne den Wein als eigentümliches Nationalgetränk wäre auch das pfälzische Volk nicht vorstellbar: lebhaft, heiter, schlagfertig, voll gelungener, oft wichtiger Einfälle, in denen alle guten Geister des Rebensaftes lebendig werden, immer zur „Mzerei“ und gutmütigem Spott — auch gegen sich selbst — aufgelegt, kein Spielverderber, zu jeder Stunde des Tages einem guten Schoppen hold, ist der Pfälzer ein Mensch mit klarem Sinn für das Rechte und Neuliche und von einer Gastlichkeit, die hier zur Selbstverständlichkeit wird. Dieser Wesensart seiner Bewohner entspricht das schöne und reiche Land — seit Jahrhunderten ein Ziel der Eroberungs- und Zerstörungssucht unserer westlichen Nachbarn. Wer einmal an einem stillen Sonntagmorgen im Herbst auf einem der steil abfallenden Randberge der Harz hoch über dem dunkelverschleierten Rheintal gestanden hat, vergißt den Tag nicht wieder. Von hundert Türmen in Stadt und Land klingen die Glocken, Sonnenglanz überflutet das grüne Gerant der Reben bis an den Horizont, den die in der Ferne blauenden Berge des Oberrheins mit dunklen Schattentriften abschließen, weit draußen blüht der Lauf des Stromes auf und in der Tiefe breitet sich die segensreiche Ebene aus, ein „weiter Gottesgarten“ ... Es ist ein Land voll Eigenart, Frohsinn und Schönheit, das man lieben muß.

„Fröhliche Pfalz — Gott erhalt's!“

R. S.

Empfehlenswerte Einkehrstätten

Lindenschlößchen Wilsdruff

Inhaber: Paul Ragn — Fernruf 523
Kaffeestation, Bundeskegelbahn
Herrlicher Lindengarten
Familienverkehr

Jeden Sonntag ab 5 Uhr deutscher Tanz
Ausspannung! Neue Bewirtung!

„Hintshol“ Wilsdruff

Fernruf 485 — Inh.: Gustav Jahrmarkt — Fernruf 486
empfehl. seine Lokalitäten alten Ausflüglern u. Touristen
Wein-, Kaffee- und Gesellschafts-Zimmer
Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer
Tanzlokal: Beste Bewirtung: Ausspannung: Solide Preise

Gasthof Klipphausen

beliebter Ausflugsort der Wilsdruffer Umgebung
Kaffeestation - Eigene Fleischerei - Schöner
Lindengarten mit Kinderbelustigung
Jed. Sonntag: Feiner Ball — Fernr. 420.

100-jähriger Gasthof Sora

25 Jahre im Besitze der Familie Haubold
hält sich werten Familien und Ausflüglern zur Einkehr bestens empfohlen
Bestens bekannte Kaffeestation!
Schöner Lindengarten und Gesellschaftssaal

Bahnhof-Menddorf-Röhersdorf

(Staatsstraße Reichen-Wilsdruff)
Schattiger Lindengarten — Freundliche Bewirtung
— Ausspannung — Tanzhalle — Autoparkplatz —
Zu freundl. Besuch laden ein Richard Born u. Frau

Gasthof Hühndorf

hält werten Vereinen und Ausflüglern seine
Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche
Küche und Keller — Schöner Ballsaal
Schattiger Garten — Fernr. Amt Wilsdruff 108

Gasthof Grumbach

bestellter Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Ruf 244
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine
Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Ueberrnachtung.

Gasthof zur Krone Reffelsdorf

Besitzer: Richard Schubert
empfehl. allen werten Ausflüglern und Vereinen seine
freundlichen Lokalitäten,
Garten und Ballsaal
zur freundlichen Einkehr
Als Sehenswürdigkeit (neu aufgestellt):
„Das Schlachtenpanorama von 1745“.

Gebhardt's Weinschank

„Stadtparkhöhe“ Meißen
10 Min. v. Bahnhof Triebischtal
Herrlich. Aussicht, Altgotische
Weinschänke

Täglich Stimmungsmusik
und Tanz im Weingarten
Eigene Weinberge u. Keltere

Erbaut im 13. Jahrhundert
— 1 Kinderbelustigungen — Pfauen — Affen
Kleintierzoo — Ess.zeiten — Kaspertheater

Garten-Konzerte der Stadtkapelle
Parkplatz — Telephone 272b

Triebischtal-Bad

mit Gondelteich, Stankenkeln
(Str.-Röhle) 20 Min. von der Halle.
Reinwandberg d. Kraftpostlinie Wilsdruff
Koffen entfernt, empfiehl. seinen Wohlthun
gelegent

Badeteich mit Anlage

Kunstliche Unterhaltung! Freundlich
laden ein Gerhard Reizen-Frau

Gasthaus Triebischtal

nh. M. Bieber, direkt neben dem Kleinbahnhof
Herzogswalde (Fernruf 324)
Freundliche Einkehrstätte für Reisende, Wanderer,
Rad- und Autofahrer — Vorzügliche Speisen und
Getränke — ff. Biere und Weine — Haltestelle
der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff-Mohorn
(Tännichtmühle).

Hubertus-Bad Grund

Sommerfrische Klein-Circol
30 Meter Stein-Schwimmbaden
Autobus- und Bahnlinie Dresden-
Rehorn-Freiberg, Hallei. Weg nach
Grund, Parkplatz, Vorgügl. und preisw.
Speisen und Getränke (frisch forellen)

empfehl. im herrlichen Schöngarten direkt am Bade
Gasthof Grund • R. Reizwig
Ruf Rehorn 24b

Preiskermühle

Eisenbahn-Station der Kleinbahn Reichen-Wilsdruff
Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebischtal
Großer Lindengarten
Gondelteich — Gesellschaftssaal

Schiebocksmühle

Beste Einkehrstätte im Prignental.
Von Wilsdruff durch das Prignental über Hühndorf,
durch das Sandbühl oder über Kleinshörsberg sehr
bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine,
herrlicher Lindengarten
A. Schütz.

Osterberg

245 über N. N.
Cassebaude bei Dresden
Schönste Fernsicht:
Sachsen

Eine Sehenswürdigkeit ist der neue Saal

Einziger Ueberblick über die neue
Hydro-Elektrische Speicheranlage

Restaurant Bergschlößchen

Malerisch schön am Ihrendorfer Wald und
Schneise 18 gelegen

Sommerfrische Herrndorf-Hetzdorf

Für Sommerfrischer, Ausflüglern und Vereine
bieten die geräumigen Lokalitäten und Veranden
mit herrlichem Ausblick angenehmen
Aufenthalt — Fernruf Amt Mohorn Nr. 217
Auto-Linie Dresden-Mohorn-Freiberg
Haltestelle Hutha.

Frau verw. Otto Müller.

Wanderkarten

sind zu haben im
Tageblatt, Wilsdruff